

Predigt am Gedenktag des Augsburger Bekenntnisses (25.06.2023)

in Crailsheim

1. Timotheus 6, 11-16 (Epistel des Tages)

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, dem Vater, und unserm Herrn Jesus Christus. Amen.

11 Aber du, Mensch Gottes, fliehe das! Jage aber nach der Gerechtigkeit, der Frömmigkeit, dem Glauben, der Liebe, der Geduld, der Sanftmut!

12 Kämpfe den guten Kampf des Glaubens; ergreife das ewige Leben, wozu du berufen bist und bekannt hast das gute Bekenntnis vor vielen Zeugen.

13 Ich gebiete dir vor Gott, der alle Dinge lebendig macht, und vor Christus Jesus, der unter Pontius Pilatus bezeugt hat das gute Bekenntnis,

14 dass du das Gebot unbefleckt und untadelig bewahrst bis zur Erscheinung unseres Herrn Jesus Christus,

15 welche uns zeigen wird zu seiner Zeit der Selige und allein Gewaltige, der König aller Könige und Herr aller Herren,

16 der allein Unsterblichkeit hat, der da wohnt in einem Licht, zu dem niemand kommen kann, den kein Mensch gesehen hat noch sehen kann. Dem sei Ehre und ewige Macht! Amen.

Der Herr segne an uns sein Wort.

Liebe Brüder und Schwestern in Christus,

vielleicht fragt ihr euch – was wir heute eigentlich feiern: Tag des Augsburgischen Bekenntnisses. Am heutigen 25. Juni trugen die Evangelischen Stände dem Kaiser auf dem Augsburger Reichstag dieses Bekenntnis vor. Darin legten unsere lutherischen Vorfahren erstmals eine zusammenhängende und umfassende Darstellung des Verständnisses der Theologie aus lutherischer Perspektive vor.

Aber was hat das, was da vor knapp 500 Jahren geschehen ist, mit uns zu tun? Warum feiern wir das?

Zum einen werden auch heute noch alle Pastoren der lutherischen Kirche auf dieses Bekenntnis verpflichtet. Und somit dient dieses Bekenntnis als Grundlage allen Lehrens und Bekennens der Kirche.

Zum anderen ist ein klares Bekenntnis heute so selten zu hören. Jeder darf ja seine Meinung haben, aber diese soll er doch bitte schön für sich behalten. Wenn er sich klar positioniert, und wenn dieses Bekennen dann sogar noch klar benennt, was andere falsch glauben oder machen, so ist spätestens dann die Grenze der Toleranz überschritten. Das geht zu weit. Aber als Christen können wir eigentlich nicht anders, als uns ganz klar zu Christus zu bekennen, also zu dem, der gesagt hat: **„Wer nicht mit mir ist, der ist gegen mich.“** (Matthäus 12, 30)

Das Augsburger Bekenntnis ist das einzige Bekenntnis in unseren Lutherischen Bekenntnisschriften, für das es einen eigenen Gedenktag im Kirchenjahr gibt. Und so wollen wir uns in diesem Gottesdienst wieder neu darauf besinnen, was es eigentlich mit dem klaren Bekennen auf sich hat. Und eben dazu kann uns unser Predigtwort, die Epistel für den heutigen Tag, eine Hilfe sein. Gewiss, die Verse, die wir eben in der Epistel gehört haben, sind ursprünglich eine Ordinationserinnerung gewesen: Paulus erinnert seinen Schüler Timotheus an das Bekenntnis, das er damals bei seiner Ordination vor vielen Zeugen abgelegt hatte, und an die Worte, die ihm daraufhin bei seiner Ordination zugesprochen worden waren. Diese Ordinationserinnerung ist freilich zuerst eine Ermutigung an Timotheus, auch weiter aus der Gabe seiner Ordination zu leben. Aber

darüber hinaus wird auch einiges Grundsätzliche über das christliche Bekenntnis deutlich, was auch uns heute weiterhelfen kann, auch wenn euch nicht das Amt übertragen worden ist, das damals Paulus an Timotheus weitergereicht hatte. Drei wichtige Dinge zum Bekenntnis zeigt uns Paulus hier auf: Das Bekenntnis ist immer

1. ein umkämpftes Bekenntnis
2. ein verantwortetes Bekenntnis
3. ein gebetetes Bekenntnis

1. Ein umkämpftes Bekenntnis

Wozu braucht man eigentlich ein Bekenntnis? Ganz einfach, man braucht es, weil das, was man da bekennt, bestritten und in Frage gestellt wird. Solch ein Bekenntnis ist immer ein umkämpftes Bekenntnis.

Dieser Kampf hat verschiedene Gegenüber: Zunächst ist es einmal ganz grundlegend ein Kampf mit dem Teufel und den Mächten des Bösen. Diese wollen uns davon abhalten, uns zu Jesus Christus als unserem Herrn zu bekennen. Und so gehört zum Taufbekenntnis der Kirche bereits von den ersten Zeiten der Kirche an die Absage an den Teufel und all sein Werk und Wesen. Wer sich zu Christus bekennt, sagt damit zugleich dem Satan ab. Und wer das tut, begibt sich unweigerlich in den Kampf mit ihm. Zum Bekenntnis sind wir aber zugleich auch immer wieder herausgefordert gegenüber der Welt – also gegenüber den Menschen, die von Christus nichts wissen und nichts wissen wollen. Ja, ein solches Christusbekenntnis erwartet Christus, unser Herr, von uns, wie wir es eben im Heiligen Evangelium gehört haben: **„Wer mich bekennt vor dem Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater.“** (Matthäus 10, 32) Und schließlich dient das Bekenntnis auch der Unterscheidung von wahrer und falscher Lehre innerhalb der Kirche. So bringt das klare Bekenntnis als Kehrseite auch immer die Verwerfung der falschen Lehre mit sich (wie wir es auch im Augsburger Bekenntnis finden.)

In unserem Predigtwort spricht der Apostel Paulus vom **„guten Kampf des Glaubens“**. Er ermutigt Timotheus dazu, diesen guten Kampf des Glaubens zu kämpfen. Er ermutigt ihn dadurch, dass er ihn an das Bekenntnis erinnert, dass er doch bei seiner Ordination vor vielen Zeugen abgelegt hat. Und genau das, was wir eben zu den Gegnern des Kampfes gesagt haben, das steckt auch in diesem guten Kampf des Glaubens alles drin: Es ist der Kampf zwischen Satan und Christus, in den wir alle durch unsere Hl. Taufe gestellt sind. Und zugleich ist es der Kampf mit der Welt, in den wir uns automatisch begeben, weil wir mit unserem Bekenntnis den oft so wenig reflektierten Bekenntnissen dieser Welt widersprechen. Paulus erinnert Timotheus an das **„gute Bekenntnis“**, das Christus vor Pontius Pilatus abgelegt hat, ein Bekenntnis vor der Öffentlichkeit der Welt. Dieses Bekenntnis hat ihm schließlich den Tod am Kreuz eingebracht. Auch bei Christus sehen wir, dass das Bekenntnis immer ein umkämpftes Bekenntnis ist.

Und so warnt der Apostel Paulus den Timotheus in seinen beiden Briefen eindringlich vor den falschen Lehren, die auch damals, zur Zeit der ersten Christen, schon in die Kirche eindrangten. Umkämpft war auch das Bekenntnis von Augsburg damals vor 493 Jahren. Die Menschen, die dieses Bekenntnis vor dem Kaiser ablegten, mussten ja damit rechnen, dass dieses Vorgehen sie möglicherweise das Leben kosten konnte. Gewiss, das Anliegen dieser Menschen war gerade nicht, sich abzugrenzen, sondern im Gegenteil: sie wollten deutlich zeigen, dass sie mit ihrer Lehre die Lehre der wahren katholischen Kirche vertraten. Und dass sie somit treu bei dem blieben, was in der Kirche aller Zeiten gelehrt und bekannt wurde. Eben darum wiederholen sie in ihrem Bekenntnis auch die Lehrverwerfungen der Kirche der ersten Jahrhunderte, denn so machen sie deutlich, dass sie keine neue Kirche gründen wollen. Aber eben gerade mit ihrem Anspruch, selber katholisch zu sein und zu bleiben, gerieten sie in Konflikt mit der römischen Kirche der damaligen Zeit. Und so wurde und blieb auch das Augsburger Bekenntnis ein umstrittenes Bekenntnis.

Wundern wir uns also nicht darüber, wenn auch wir als lutherische Bekenntniskirche immer wieder auf Widerspruch stoßen. Wundern wir uns nicht, wenn wir in unserem Festhalten am

Christusbekenntnis angefochten werden – vom Teufel, von der Welt, die uns umgibt, ja auch innerhalb der christlichen Kirche. Unser Bekenntnis ist und bleibt ein umkämpftes Bekenntnis.

2. Ein verantwortetes Bekenntnis

Unser Bekenntnis ist zweitens, so können wir es den Worten des Apostels Paulus entnehmen, ein verantwortetes Bekenntnis.

Wir stehen heutzutage ja leicht in der Gefahr, das Bekenntnis, an das wir uns als lutherische Kirche gebunden haben, als eine Art Verhandlungsmasse anzusehen: Also das hier ist unsere Tradition, die wir halt kennen und bekennen. Aber jetzt schauen wir mal, wie weit wir möglicherweise einer Kirche, die etwas Anderes lehrt, entgegenkommen können. Was können wir von dem, was wir bisher bekannt haben, aufgeben? Und enthält das, was die andere Seite behauptet und bekennt, wirklich explizite Irrlehre? Vielleicht kann man deren Lehre ja auch irgendwie richtig verstehen!? Können wir nicht vielleicht einfach das, was wir bisher bekannt haben, nicht mehr ganz so klar formulieren? Denn in der Gesellschaft, die uns umgibt, wird doch vieles nun überhaupt nicht mehr akzeptiert. Kann man da nicht auch manches etwas unanstößiger formulieren und damit denen, die sich damit schwertun, etwas entgegenkommen?!

Nein, das geht nicht, liebe Gemeinde. Der Apostel Paulus lehrt uns, unser Bekenntnis noch einmal aus einer ganz anderen Perspektive wahrzunehmen: Wir legen dieses Bekenntnis zuerst und vor allem nicht vor anderen Menschen ab, sondern zuerst und vor allem vor Gott selbst. Vor ihm, der alle Dinge lebendig macht, vor ihm, Jesus Christus, dem Bekenner unter Pontius Pilatus, haben wir uns zunächst und vor allem zu verantworten. Ja, unser Bekennen ist immer ausgerichtet auf den wiederkommenden Christus, der uns nach unserem Bekenntnis fragen wird. Und deshalb geht es auch nicht darum, dass Bekenntnisse im Laufe der Zeit älter werden und durch neue ersetzt werden müssten. Sondern es geht darum, dass das Bekenntnis zu Christus und zu dem, was er für uns getan hat und uns immer wieder neu schenkt, immer aktueller wird angesichts der Erscheinung unseres Herrn Jesus Christus, wie Paulus es hier formuliert. Genau diese Ausrichtung, diese Verantwortung vor dem Richterstuhl Christi, benennen auch die Herausgeber des Konkordienbuchs, der Sammlung der Lutherischen Bekenntnisschriften, am Ende des 16. Jahrhunderts in ihrer Vorrede, und genau das muss auch die Ausrichtung aller Lehre und Verkündigung der Kirche heute sein: nicht: Was kommt bei den Leuten gut an, was ist kirchenpolitisch klug, wobei fühlen wir uns gut? Sondern: Was kann ich vor Christus verantworten, wenn er kommt? Habe ich tatsächlich an seinem Wort festgehalten, oder habe ich gemeint, ich könne daran etwas verändern oder abschwächen, was mir gegen den Strich geht? Nein, unser Bekenntnis darf niemals zur Verhandlungsmasse werden; es ist und bleibt verantwortetes Bekenntnis, verantwortet vor keinem Geringeren als dem wiederkommenden Herrn selbst.

3. Ein gebetetes Bekenntnis

Und dann machen die Worte unserer Epistel hier noch ein Drittes deutlich: Unser Bekenntnis ist immer auch gebetetes Bekenntnis.

Das sehen wir hier in unserem Predigtwort daran, dass die Ermahnung des Apostels Paulus an seinen Schüler Timotheus direkt übergeht in einen Lobpreis. Paulus preist den lebendigen Gott, den König aller Könige und Herrn aller Herren. An diesen Worten sehen wir, wie schon Paulus im Gegenüber zu seiner Zeit und Welt stand - bilden diese Worte doch den bewusstem Kontrast zum Selbstanspruch des römischen Kaisers, der sich als gottgleich verehren ließ. Nein, weder Kaiser noch Welt wird angebetet, sondern allein Gott. Dieser wird gepriesen und angebetet – das ist die letzte und tiefste Gestalt, die das christliche Bekenntnis hat. Amen.

Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in + Christus Jesus. Amen.

Predigtlied: O komm, du Geist der Wahrheit (ELKG² 486,1-4)

(Pfarrer Renatus Voigt, Nürnberg)